

## Ornithologische Beobachtungen in Italien.

Von Dr. Alwin Voigt.

Den 19. März verbrachte ich in der Umgebung von Bozen. Der Frühling hatte da schon weit mehr Blüten getrieben als bei uns. Steineichen, Eucalypten, Evonyums jap. und andere wintergrüne Bäume und Sträucher in Parkanlagen und Gärten täuschen uns über die Frühe des Jahres hinweg. Aus den dicht-belaubten Kronen begrüßten mich während der Morgenstunden Rufe und Schlag von Edel- und Grünsinken; aber auch schon Stieglitze, Girlitze und Schwarzplättchen sangen allenthalben in den Gärten und Parkgebüsch.

Jenseit der Talfer stieg ich den mit Buschwerk bewachsenen Hang hinan (Weg nach Tenezien) und rastete schließlich in einem Weinberge. Eine Pinien-gruppe überragte das darin gelegene Landgut, blühende Lorbeerbäume beschloffen das südliche Gehänge. Hier hörte ich so manchen lieben Sänger aus unserer heimischen Avifauna. Besonders anziehend war ein feuerköpfiges Goldhähnchen (*Regulus ignicapillus* Brehm.), das in meiner nächsten Nähe das Gebüsch durchschlüpfte.

In Rom (20.—23. März) schmetterten gegen Abend in den Ruinenfeldern zwischen Kolosseum und Kapitol Zaunkönige ihre Strophen und waren später aus der Ferne einige undeutliche Eulenufe zu vernehmen. — Auf einem Spaziergange durch die Anlagen des Monte Pincio und den Waldpark der Villa Borghese hörte ich wieder sehr viele Girlitze und Stieglitze, einzelne Grünsinken, dann im Laubgehölz Singdrossel und *Certhia*-Rufe. Der hochstämmige Pinienwald ist jedenfalls für das Vogelleben weniger geeignet als unsere Nadelwälder: ohne Unterholz und schattige Verstecke, der Boden einförmig dürr begrast, in mächtiger Höhe die unbelebten, flachen, schirmförmigen Kronen. — Längeren Aufenthalt nahm ich in Neapel. In dem dichten Laubwerk der Steineichenalleen der Villa nationale (öffentliche Anlage am Golf) und im botanischen Garten sangen und lockten wiederum viele Schwarzplättchen. Auf einem Gange zwischen den ummauerten Gärten von Posilipo hindurch und hernach in der Umgebung von Baja am Golfe von Pozzuoli gabs allenthalben fast nur Finken, Stieglitze und Girlitze. Auf den Plätzen und Straßen von Rom, Neapel und Messina wurden Hunderte der Letztgenannten lebend in Massenkäfigen zu einem Soldo das Stück feil geboten. Sonst habe ich — abgesehen von Papageien, Prachtfinken und anderen Exoten — nur noch die Kalanderlerche (*Melanocorypha calandra* [L.]) öfter als Käfigvogel gesehen.

Dienstag den 28. März besuchte ich den Lago Fusaro und Lago di Nicola, zwei langgestreckte Strandseen. Die Ufer des ersteren fand ich ummauert, allen Pflanzenwuchs entfernt, von Wasservögeln keine Spur.

Auders der eine Wegstunde nördlich davon gelegene größere Lago di Vicola. Ehe ich den erreichte, hatte ich in der Nähe des alten Cumä einen Hohlweg zu passiren. Aus dem Buschwerk am oberen Rande der Gehänge hörte ich da den ersten fremden Vogelgesang. Derselbe erinnerte bestimmt an das Pianogezwitscher von *Sylvia curruca*, war aber weit kräftiger und durch eingestreute markante Laute ausgezeichnet. Bald gelang es mir, den unbekanntem Sänger ausfindig zu machen und als *Sylvia subalpina* Bonelli zu bestimmen. Im II. Band, S. 181, 82 der neuen Ausgabe von Naumann „Naturgeschichte der Vögel Mitteleuropas“ ist er weißbärtiger Strauchfänger benannt; denn der graue Oberkopf des Männchens wird durch blendend weiße Bügel scharf abgegrenzt gegen die weinrötlichgelbe Kehle und Vorderbrust. Die Färbung des Weibchens ist ganz ähnlich, nur weniger frisch.

Diese Grasmücke ist von den südeuropäischen Vögeln derjenige, der mir auf meiner Reise am häufigsten begegnete. Ich beobachtete sie den folgenden Tag an ähnlichen Plätzen zwischen Antignano (Vorort von Neapel) und Camaldoli, ferner ganz regelmäßig in den Macchien der zahlreichen Schluchten hinter Messina, dann in Gebüsch der Umgebung von Ortschaften am Fuße des Ätna und um Syrakus.

Jenseit des Hohlweges, wo mir das Vögelchen zuerst begegnete, überblickte ich den Lago di Vicola. Landeinwärts schließen sich ummauerte Weingärten an, sodaß ich bis zum Nordende wandern mußte, bevor ich mich nähern konnte. Dichte Binsenmassen umgürteten bis zu 10 m Mächtigkeit den Rand des Sees. Zwar entdeckte ich schließlich eine Lichtung, in der ein Boot lag, doch wars schon ziemlich spät geworden, vor allem aber hinderte mich meine mangelhafte Kenntniß des Italienischen, weitere Schritte zu thun. Von einem hochgelegenen Punkte der landeinwärts zwischen Weinbergen hinanföührenden Straße musterte ich die Wasserfläche mittels Fernglas und bemerkte ganze Scharen von Sumpfhühnern und Enten, war aber zu fern, um sie bestimmen zu können. —

Obwohl meilenweit von Neapel entfernt, war mirs heute noch nicht gelungen, in die freie Natur zu gelangen. Jedes Stück fruchtbares Land ist mit Wein bepflanzt und von Mauern umschlossen; nur die steilen, nackten Bergrücken sind frei gelassen; aber auch diese waren nur schwer zugänglich. Erst am 29. März, dem siebenten Tage, den ich in Neapel verlebte, sollte ich ein Stück freie Wildniß kennen lernen.

Einen der höchsten Punkte in der weiteren Umgebung der Stadt ziert das Kloster Camaldoli. Schon von weitem war zu sehen, daß der ganze steilwandige Höhenzug von Buschwerk bedeckt ist. Hat man nach einständiger Wanderung die letzten Häuser von Antignano hinter sich, so wird das Terrain wild zerrissen. Die jähen Thalgehänge sind erst mit halbwüchsigen Kastanien und anderen zur



Zeit noch unbelaubten hohen Sträuchern bewachsen, weiter oben beginnt die eigentliche Macchia.

Im Gehölz an den Böschungen eines tief eingeschnittenen Hohlweges oberhalb Antignano fangen außer der weißbärtigen Grasmücke unser Zilpzalp (*Phylloscopus rufus* [Bechst.]), Girlitze, Finken und Zaunkönige, weiter oben nur noch Rotkehlchen und Zaunkönig. In der Macchia — größtenteils undurchdringliches Besenstrauchgestrüpp, nur auf Gelpfaden zugänglich — schlüpfte einsam *Regulus ignicapillus* Brehm,<sup>1)</sup> aus den Kronen einzelner überragender Laubbäume am Rande der Macchia erklang dann und wann ein Kehlmeisenruf, das war alles. —

Am Abend desselben Tages begab ich mich an Bord eines italienischen Dampfers und betrat am Morgen des 30. März den Boden Siziliens. Mehrere Tage wurden unter Führung meines dort lebenden Bruders der Umgebung Messinas gewidmet.

Gleich hinter dieser Stadt steigt die Küste steil an. Die Hauptstraße zieht sich mehrere Kilometer dem Hafen entlang; auch die wenigen dahinter liegenden Parallelen haben beträchtliche Länge. Die weit kürzeren Querstraßen steigen sehr bald an; die letzten Häuser liegen in hoch unmauerten Orangen- und Zitronengärten. Weiter gehend verliert man sich in kurzen, von Wildwässern zerrissenen — jetzt aber völlig wasserlosen — Thaleinschnitten, deren sehr steile, nur auf schmalsten Ziegensteigen zu erkletternde Gehänge bis herab oder doch weiter oben mit Macchien bedeckt sind, in denen Baumheide (*Erica arborea*) und Erdbeerstrauch (*Arbutus unedo*) vorherrschen, an manchen Stellen aber auch Leguminosen (*Spartium junceum*, *Sarothamnus scoparius*, *Colutea* sp.) und die Mastixpflanze (*Pistacia lentiscus*) häufig genug sind.<sup>2)</sup>

In diesem Gestrüpp ist nun die weißbärtige Grasmücke geradezu Charaktervogel. So viele derartiger Schluchten und Täler wir auch besuchten, allenthalben verriet sich das unruhige Vögelchen durch Locken und Singen.

Was ich sonst noch sah und hörte (Elster, Wiedehopf, großer Raubwürger u. a.) waren alles gute Bekannte aus der nordischen Heimat. Erst am Fuße des Ätna lernte ich wieder etwas Neues kennen. In den Ruinen des griechischen Theaters zu Taormina sah und hörte ich am Morgen des 2. April die Blaudrossel (*Monticola cyanus* [L.]) und auf den Opuntien am Felsabsturz nach

<sup>1)</sup> *Regulus regulus* L., unser gemeines Goldhähnchen, bekam ich in Italien nirgends zu Gesicht.

<sup>2)</sup> An lichterem Stellen wachsen hohe Siliengewächse, prächtige kleine Frits, seltsame Orchideen, duftende Labiaten und andere südliche Gewächse in solcher Menge, daß der Neuling in kurzer Zeit ein dickes Herbarium füllen könnte.

dem Meere zu zeigte sich ein Männchen *Sylvia melanocephala* Gm. Letztere bot mit ihren leuchtend rotgelben Augen am Rande des tief schwarzen Oberkopfes und der schneeweißen Kehle einen überraschend schönen Anblick; leider war mirs nicht vergönnt, ihren Gesang kennen zu lernen.

Am 3. April waren wir am See von Lentini (zwischen Catania und Syrakus), dem größten Landsee Siziliens. In einer weiten Bodensenke gelegen, von Wiesen und Feldern umringt, macht er den Eindruck wie einer unserer deutschen Flachlandseen. Erst als wir am Nordrande stehend wieder den mächtigen, schneebedeckten Gipfel des Ätna erblickten und die Eucalypten drüben am Bahndamme, fühlten wir uns wieder in Sizilien.

In den Feldern beobachtete ich mehrere Lerchenarten, doch nicht besonders gut. Am meisten nahmen meine Aufmerksamkeit in Anspruch die schwarzkehligen Wiesenschmäher (*Pratincola rubicola* L.) und ein unbekanntes Grassvögelchen, das sich von Zeit zu Zeit in die Luft erhob und dabei helle Laute hören ließ, die mich in Klang und Tempo am meisten an das Zilpzalp unseres *Phylloscopus rufus* erinnerten, aber abweichend von demselben nur im zuckenden Fluge vorgeschmettert wurden und auch die geringe Verschiedenheit der Rufe unseres Laubvögelchen nicht bemerken ließen: ein Ton glich vollkommen dem anderen.

Nach etwa einer Minute stürzte der Vogel wieder herab, um im Dickicht der Wiesengräser oder Feldpflanzen zu verschwinden. Das Spiel wiederholte sich so oft, daß mirs schließlich doch gelang, den Sänger zu Gesicht zu bekommen. Es war *Cisticola cisticola* (Temm.), der Eistensänger, passender Grassänger (j. Naum. loc. cit. S. 117). Größere Grasflächen trifft man ja bei der gebirgigen Natur der Insel nicht oft, aber wo es welche gab (so auch südlich vom Hafen von Syrakus), war das Vögelchen eine so gewöhnliche Erscheinung, daß ich es schon bei der Durchfahrt vom Eisenbahnwagen aus konstatieren konnte.

Der See von Lentini ist weit hinein von einem gleichartigen Binsendickicht umringt. Aus demselben hörten wir immer nur die Rufe der bei uns einheimischen *Fulica* und *Gallinula*. Hier und da kam man an eine offen gehaltene Einfahrtsstelle, an jeder eine Tafel mit Jagdverbot. Von einer hochliegenden, felsigen Uferterasse den See überblickend, sehen wir weit drüben Scharen kleinerer Schwimvögel und auf Schlammhängen hinter der Binsenregion große, hellfarbige Strandvögel, welche gewiß die Umwohner zur Übertretung der Jagdverbote verleitet haben würden, wenn nicht wegen der Rinderhirten auf den Wiesen eine unbemerkte Annäherung fast unmöglich gemacht wäre.

Auf der Rückreise die Circumättnabahn benutzend, rasteten wir in dem Städtchen Mandazzo. Dieses liegt auf einer Terasse etwa 50 m hoch über dem Alfantara. Oberhalb der Stadt durchschneidet die Eisenbahn einen halbwüchsigem Kastanien-



buschwald, der sich fast eine Stunde weit den Ätna hinauf erstreckt. In der Umgebung dieser Stadt findet man — wie auch um alle anderen, die im Bereich der Lavaströme liegen — jedes in Kultur genommene Stückchen Land von einem Lavablockwall umringt; denn eben durch Wegschaffen dieser überall verstreut liegenden oder aus dem begrastem Boden hervorragenden Blöcke wurde das Fleckchen anbaufähig. Die unebensten Strecken, insbesondere die steileren Gehänge, nehmen Gruppen von Laubgehölz ein. In solchem fehlte es nicht an Vogelleben. Ich sah und hörte wieder viele Stieglitze, Girlixe, Finken, Kohlmeisen, Zaunkönige, ferner Weidenlaubsänger, Graunammer, Elstern und weiter draußen waren die sanft lullenden Strophen der Heidelerche zu vernehmen. Neu war mir eine schön gefärbte Ammerart (*Emberiza cirrus* L.), die am besten Zirlammer zu nennen ist, denn ein einfaches Zirl (eine wie rl lautende Tonreihe) ist ihr Lied. Noch mehr als dies hörte ich den Gesang von *Pratincola rubicola*. Das Schwarzkehlchen kannte ich schon aus Thüringen (Unstrutgebiet), dort ist es aber eine Seltenheit, während die braunkehlige *Pratincola* in Wiesenlandschaften Deutschlands doch so allgemein und zahlreich anzutreffen ist. Auf Sizilien scheint es umgekehrt zu sein, sodaß ich hier erst Gelegenheit fand, den Gesang des schwarzkehligen Wiesenwäglers gründlich kennen zu lernen. Er ist dem des Braunkehlchens entschieden ähnlich, aber einfacher. Die Strophen bestehen aus vier bis sechs Tönen, und eine unterscheidet sich von der anderen fast nur durch die Betonung bald dieser, bald jener Note. Braunkehlchenlieder sind nicht selten durch angenehme Pfeiflaute ausgezeichnet, welche mit rauhem Zwitschern kontrastieren; die Laute der Schwarzkehlchenstrophen weichen im Klang kaum voneinander ab.

Der Alcantara machte zur Zeit den Eindruck eines unbedeutenden Flusses, aber mit großer Kraft zwängte sich sein Wasser durch das wüste Gerinne des Steinfeldes, welches durch seine Breite beweist, daß der Fluß unter Umständen zum furchtbaren Strome werden kann. Über das Gerölle gingen wir eine Strecke hin, bemerkten aber nichts weiter als die weiße- und die Gebirgsbachstelze. In den Felsklüften der Gehänge lockten und sangen Zaunkönige. —

Das ist es, was ich zu Lande beobachtet habe. Von Seevögeln war am meisten zu sehen am Cap Miseno. Mit Sicherheit konnte ich nur zwei Arten unterscheiden, die Silbermöwe und die schwarzköpfige *Larus melanocephalus*. Auf der Rückfahrt von Messina und Neapel am 6. April strich in der Abenddämmerung vor uns dicht über der Wasserfläche hin ein Flug Austernfischer.

Das Resultat meiner ornithologischen Beobachtungen erscheint vielleicht manchem Leser gering hinsichtlich der Artenzahl; doch ist zu bedenken, daß mir nur wenig Zeit zur Verfügung stand, und daß ich — abgesehen von den beiden Ausflügen in der Umgebung Neapels — nur auf Sizilien die freie Natur un-

gehindert zu durchstreifen vermochte. Für manche Zug-, resp. Durchzugsvogel war überdies die Zeit noch zu früh.

Man wird das Vorwiegen von Regelschnäblern bemerkt haben. Das erklärt sich damit, daß Fruchtgärten und Parkanlagen mein bestes Beobachtungsgebiet waren, und in solchen sind ja auch bei uns Finken, Grünsinken, Stieglitze, Girliche die gewöhnlichsten Gäste. Wiesen, insbesondere am Walde gelegene, deren Ränder und Gräbengebüsch bei uns so günstige Wohngebiete für Vögel sind, habe ich in Unteritalien nirgends gesehen, auch auf der Durchfahrt nicht. In den Thälern, durch welche die Schienenwege führten, ist alles anbaufähige Land von Weingärten bedeckt; an den Abhängen sieht man Haine von Oliven, Eucalypten oder Pinien, die garnicht aussehen, als böten sie für Vogelleben geeignete Existenzbedingen. Es sind das Bäume, welche entsprechend der Wasserarmut des Felsbodens und der monatelangen Sonnenglut eine sehr starke Epidermis besitzen, damit gegen Insektenfraß geschützt sind, Bäume also, die mit ihrem harten Laube dem Vogel weder Unterschlupf noch Nahrung bieten. Die noch höher liegenden Bergrücken erscheinen fast kahl oder doch nur dürftig begrast. Stundenlang bin ich durch dergestaltete Landschaften gefahren. Sie haben nichts Verlockendes für Ornithologen.

Es lag mir nicht allein daran, neue Arten kennen zu lernen, sondern auch zu erfahren, ob die bei uns heimischen Singvögel im Süden irgendwie anders singen. Finken, Girliche, Grünsinken, Stieglitze hörte ich auch in den Städten jeden Tag. Konstante Abweichungen von den Liedern, wie wir sie hier zu Lande kennen, waren nicht zu beobachten. Die Finkenschläge waren meist recht kurz und einfach. Das mag wohl daran liegen, daß die älteren, tüchtigen, mehrjährigen Männchen meist nicht über die Alpen hinübergehen, sondern bei uns überwintern.

Schwarzplättchen sangen durchschnittlich besser, als so viele der Leipziger Gegend, d. h. ihre Strophen waren länger, kräftiger und wechselvoller. Doch wäre es entschieden falsch, aus solchen Einzelbeobachtungen eine allgemeingültige Form machen zu wollen. Gute und schlechte Sänger sind jedenfalls weniger geographisch lokalisiert, als mancher glauben möchte.

Ganz besonders interessierte michs, etwas über Vogelzug und Massenmord aus eigner Anschauung kennen zu lernen. In allen Städten besuchte ich die Märkte, resp. Markthallen und besichtigte die Auslegetische der Lebensmittelhandlungen. Nur in Rom hatte ich damit Erfolg. Massenhaft gabs da Lerchen als Wildbret zu kaufen. In Geschäften lagen sie gerupft, in anderen gefüllt und gebraten als fertige Leckerbissen, aber auch ganze Bündel frisch gefangener noch im Gefieder brachte man in den Straßen. Anderes Federwild (Krametsvögel, Schnepfen, Kiebitze u. a.) gabs nicht mehr als in den Wildhandlungen Leipzigs.

In Neapel teilte mir Herr Linden, Sekretär der zoologischen Station mit,



daß die großen Städte ungeeignet seien zur Beobachtung des Vogelzugs; nur wenig bewohnte Gegenden dienten zum Rasten, insbesondere könne man auf Sardinien zur geeigneten Zeit große Scharen von Zugvögeln beobachten.

Auf Sizilien wohnte ich in Messina bei einem naturkundigen Deutschen, der seit acht Jahren dort lebt. Von ihm erfuhr ich, daß nur ausnahmsweise — veranlaßt durch plötzliches Auftreten widriger Windrichtung — große Vogelscharen in den Bergen einfallen. In den Straßen und Verkaufsplätzen wurden nur lebende Vögel für den Käfig feil geboten.

In der Umgebung des Ätna hoffte ich etwas anderes erfahren zu können. Die Ortschaften sind da nicht groß und oft weit voneinander entfernt, die Bevölkerung ist arm. Unser Wirt in Randazzo sagte, daß nur vereinzelt mal ein Zugvogel in die Küche komme. Kostverächter sind die Leute nicht. Er erzählte von einem großen Vogel, den sie kürzlich verspeist hätten, leider sei nur wenig Fleisch daran gewesen. Als Beleg brachte er schließlich die Flügel eines Fischreiher.

Zeuge von Veranstaltungen oder Resultaten des Vogelmassenmordes konnten wir also nicht sein. Wohl aber erfuhren wir durch einen Bahnwärter bei Lentini, welche Bedeutung der Wachtelfang noch hat auf Sizilien. (Während wir mit ihm sprachen — am Abend des 3. April — hörten wir in der Ferne zwei Wachteln schlagen, einzelne überwintern auf Sizilien.)

Während der schönen Jahreszeit (Februar bis April) scheint in den Städten Italiens das Schießen der Vögel ein allgemein geübter Sport zu sein. Jeden Morgen hörte ichs in Messina von den Gehängen hinter der Stadt. In Begleitung meines Bruders stieg ich einmal hinauf. Oberhalb der eingefriedigten Gärten sind die Gehänge mit Mandelbäumen, Oliven, Erdbeerbäumen und dergleichen bepflanzt. Auf dem Rande eines Höhenzuges fanden wir in größeren Abständen acht bis zehn Schützen, junge Leute aus den besseren Ständen, jeder mit Jagdhund und einem Manne, der als Träger, Locker und Beutesammler diente. Kleine Regelschnäbler belebten die frisch belaubten Mandelbäume. Kleine Trupps derselben wurden zusammengelockt, aufgeschreckt und alsbald fiel ein Schuß. Ein Regen von Schrotkörnern prasselte um uns nieder und totwund flatterte eins oder auch zwei von der kleinen Vogelschar herab. Wir liefen hinzu, besahen auch den Inhalt einer Jagdtasche, es waren fast nur Girlitze, auch mal ein Hänfling und eine Heidelerche. Das ging so alle Tage. Auf den Markt kam davon nichts.

Auf meiner Heimreise stiegen in Como einige Deutsche in denselben Eisenbahnwagen ein, die in Oberitalien Zeugen von ebensolchen Schießereien gewesen waren und ihrem Abscheu in derben Worten Ausdruck gaben.

An Ort und Stelle gewinnt man aber auch den Eindruck, daß ein strafgesetzliches Einschreiten gegen solchen Unfug nicht sobald Wandel schaffen

wird. Die südlichen Völker fügen sich Jagdverböten nicht so leicht wie wir Deutsche.

Vor allem fehlt es ihnen zu sehr an naturkundlicher Bildung sowohl, als an ästhetischem Sinn, um in solchem Sport eine Rohheit zu erblicken.

## Der Fischreiher in England.

Von L. Rebentisch.

Wie bei uns in Deutschland, so wird auch in England häufig der Wunsch laut, daß man nach Kräften dahin wirken möge, den Reiher für die gegenwärtigen und zukünftigen Generationen zu erhalten, denn mit Trauer bemerkt der Naturforscher und Vogelfreund, daß infolge der veränderten Zeitverhältnisse die Ausrottung dieses seltensten unter den großen englischen Vögeln dort nahe bevorsteht. In den Tagen der Falkenbeize, die bekanntlich in England ebenso eifrig betrieben wurde, wie in Deutschland, Dänemark und Frankreich, war der Reiher königliches Wild, für dessen Hegung strenge Gesetze bestanden. Dieser Sport bildete einen Zweig der Erziehung für junge Edelleute, die die Anleitungen für denselben angelegentlich zu studieren pflegten. Lange erhielt sich die Vorliebe für die Falkenjagd, Könige, Fürsten und Edle gaben sich ihr mit Leidenschaft hin, von dem Sultan Bajazet Ilderim hören wir sogar, daß er 7000 Falkeniere hielt. Ohne Zweifel mußte es ein hochinteressanter Anblick sein, wenn der im Angesicht der glänzenden Versammlung von Rittern und Damen abwartende Falkenier den auf seiner Hand fußenden Falken anwarf, sobald er oben in der Luft den im langsamen Fluge heranziehenden Reiher erspähte, und wenn jener pfeilgeschwind in gerader Richtung auf seinen Feind zustrich und über diesem aufsteigend, herabstieß und mit ihm zu Boden fiel. Der erlegte Reiher zierte später die fürstliche Tafel, denn in jenen alten Zeiten galt der Reiher für einen königlichen Festbraten, dessen in englischen Berichten fürstlicher Gastmähler mehrfach Erwähnung geschieht. So wurden beispielsweise bei der Einführung eines der Erzbischöfe von York mehr als vierhundert Reiher verzehrt.

Jetzt sind viele der großen Reiherstände in England und Schottland zerstört worden und die Vögel nach allen Richtungen vertrieben. Es giebt auch freilich noch einzelne Reiherstände in verschiedenen Teilen des Landes, doch ist ihre Zahl infolge mancherlei Arten der Verfolgung beständig im Abnehmen. Die Reiher horsten wie die Saatkrähen in Kolonien; ihre Horste sind ganz flach, aus Zweigen, Rasen und Wurzeln gebaut und in den am Ende der Zweige befindlichen dünnen Gabeln der Bäume angebracht, in der aller schlechtesten Lage — so will es die unwissenden Menschenangen bedünken — die sich nur denken läßt.



# ZOBODAT - [www.zobodat.at](http://www.zobodat.at)

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Ornithologische Monatsschrift](#)

Jahr/Year: 1899

Band/Volume: [24](#)

Autor(en)/Author(s): Voigt Alwin E.

Artikel/Article: [Ornithologische Beobachtungen in Italien. 344-351](#)